



Der Zeichenaal (beschrieben von Herrn Lehrer Leisterer). Der 4,2 m hohe, nach Norden gelegene Zeichenaal befindet sich im zweiten Stockwerk des Realschulgebäudes. Seine Grundfläche von 119,50 qm gewährt hinlänglich Raum. Sein Licht erhält er durch 8 Fenster, welche sich 1 m über der Dielung erheben, eine Breite von 1,20 m und eine Höhe von 2,75 m haben. Die Wandpfeiler zwischen den Fenstern haben eine Breite von 0,65 m, geben somit genügendem Lichtzufluß Raum. Der in der Mitte stehende breitere Pfeiler rührt daher, daß der Saal durch Hinzunahme eines anstoßenden Zimmers erweitert wurde. Um Oberlicht zu erzielen, werden am unteren Teile der Fenster bis zur Höhe von 0,45 m dichte, olivgrüne Vorhänge vorgeknöpft. Damit sich eine möglichst einheitliche Beleuchtung der Zeichenobjekte ergibt und die Schüler deutliche, in die Augen fallende Schatten und Lichter wahrzunehmen vermögen, sind an der Decke dichte, rotbraune Vorhänge angebracht, welche bis 1,40 m vom Fußboden entfernt in den Saal hinabreichen und bis 5 m quer durch den Saal gezogen werden können. In der Entfernung von 2 zu 2 Fenstern befindet sich immer ein derartiger Quervorhang. Um Reflexlichter zu vermeiden, sind die Wände des Saales in mattem, steingrauem Tone gestrichen. An der einen schmalen Wand ist die Tafel angebracht. Sie besteht aus 2 je 4 m langen und 1 m hohen mit mattem, schwarzem Anstrich versehenen, über einander nach oben und unten verschiebbaren Tafeln. Das unter der Tafel sich befindliche 25 cm hohe und 1 m tiefe Podium hat 6 verschließbare, zur Aufbewahrung von Zeichnungen dienende Schübe. Zum Aufstellen von Zeichenobjekten laufen an der freien halben schmalen, sowie an der halben langen Wand zwei über einander angebrachte, je 14,70 m lange Paneelbretter hin. Demselben Zwecke dient ein 2,40 m hoher, 1,80 m breiter und 0,70 m tiefer, mit verschiebbaren Türen versehener Glasschrank. Dieser Schrank steht an der der Tafel gegenüber liegenden Schmalseite des Saales, nicht wie vorübergehend bei der Aufnahme des Bildes den Fenstern gegenüber, wo er durch seine starken Reflexe die Schatten stören würde. Ein zweiter Schrank, welcher mit 11 Schüben versehen ist und zur Aufbewahrung von Tafeln mit gepressten Naturblättern und Zeichnungen dient, steht an derselben Wandseite. Der Zeichenaal ist ferner mit 40 Zeichentischen und einfachen Holzstühlen verschiedener Höhe ausgestattet. Die Zeichentische sind vom Lehrer an der Realschule Bohn zu Suhl entworfen und unter Nr. 199476 patentamtlich geschützt. Der Tisch ist so eingerichtet, daß er sowohl das Freihandzeichnen auf steilschräger Fläche, als auch das Zirkelzeichnen auf wagerechter Fläche gestattet. Die Tischplatte ist um eine wagerechte Achse drehbar und in drei verschiedenen Höhen in jeder beliebigen Neigung einstellbar. Damit ist erreicht, daß Schüler der verschiedensten Größe ein und denselben Tisch auf die bequemste Weise brauchen können. Durch Aufklappen läßt sich die Größe der Tischplatte verdoppeln. Sie wird dann, in wagerechte Stellung gebracht, beim Zirkelzeichnen verwendet. Der Tisch besitzt einen verstellbaren Modellständer. Dieser hat vor anderen den Vorzug, daß er nicht nur senkrecht, sondern auch wagerecht in verschiedener Höhe verstellbar ist. Das Modell kann somit, seiner Größe entsprechend, dem Auge des Schülers näher oder weiter gerückt werden. Auf einer Zwischenplatte unterhalb der Tischplatte und auf einem an der rechten Seite des Tisches ausziehbaren Brette kann man Farbkästen, Wassertopf u. s. w. unterbringen. Der Tisch ist verhältnismäßig billig.

Für den Unterricht im Malen ist endlich von besonderem Wert, daß der Zeichenaal auch mit Wasserleitung, einem großen Wasserkasten und Abfluß versehen ist. Die Zeichengeräte der Schüler werden in einem in der Nähe des Saales befindlichen Räume aufbewahrt. Zur Unterbringung der Reißbretter und Zeichenblöcke sind hier für jede Klasse Gestelle mit nummerierten Fächern in Reißbretterhöhe vorhanden, während Gestelle mit kleineren nummerierten Fächern zur Aufbewahrung der Malkästen dienen.

Die Turnhalle wird von den Schülern nur mit Turnschuhen betreten, die in einem Schrank des Ankleideraumes aufbewahrt werden. Jede Klasse (oder Turnabteilung) hat ein verschließbares Abteil,

zu dem der Turnlehrer den Schlüssel verwahrt, jeder Schüler ein nummeriertes Fach. In der Gerätekammer stehen noch 1 Pult für den Turnlehrer und zur Aufbewahrung von Schülergegenständen während des Turnunterrichts, sowie ein Schrank zum Ablegen der Kleider des Turnlehrers und zum Aufbewahren von Spielgeräten und des Verbandkastens. Die Beleuchtung geschieht durch zwei Gruppenbrenner-Lampen; außerdem sind an den Wänden Flammen angebracht, die die Beleuchtung einzelner Teile der Halle ermöglichen. Sämtliche Geräte sind von der Firma Dietrich und Hannak in Chemnitz in bestem Material und nach bewährtester Konstruktion hergestellt worden. Es sind vorhanden:

4 Recke zum Rollen, 4 Reckstangen aus Stahl mit Holz furniert, 1 Klettergerüst, bestehend aus 6 senkrechten und 6 zum Schrägrichten eingerichteten Stangen nebst zwei Unterfußböcken, 2 Leitern mit Rollvorrichtung zum Senkrecht-, Schräg- und Wagerechtmachen nebst Leiterböcken, 1 Rundlauf, 4 teilig nebst 2 Aufziehseilen, 2 Paar Schaufelringe, 2 Schaufelrechstangen mit Leder Schlaufen, 2 Pferde von verschiedener Größe, 4 Böcke von verschiedener Größe, 2 vierteilige Springkasten, 4 tragbare Barren von verschiedenen Größen, zum Eng- und Weitstellen durch Umwechslung der Holme, mit Heberollen, 4 Leder-Matraxen mit Kopfhaarfüllung, auf beiden Seiten mit gutem Rindleder überzogen, 4 Paar tragbare Springständer verschiedener Größe, 2 Einrichtungen für Hoch-Weitspringen, 4 Springseile, 4 Springbretter, 12 Springstäbe (2 Größen), 1 tragb. Sturmlaufbock nebst Brett, 2 Tiefsprungtritte, 100 Stück eiserne Übungsstäbe von verschiedener Schwere, 100 Stück hölzerne Übungsstäbe, 120 Paar Hantel aus Gußeisen von verschiedenem Gewicht, 6 Stück Klettertaue 1 Gerkopf, 20 Gere zum Werfen, 1 Ziehtau, 4 offene Gallerien, 1 Kommodotisch mit Rollen und Treppe.

Die Feier der Einweihung.

Als Tag der Einweihung des neuen Anstaltsgebäudes war von dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium und dem Magistrate der Stadt der 27. August festgesetzt worden.

Schon am Vorabend des Festtages prangten die Straßen der Stadt im Schmuck der Fahnen und Blumengewinde, und besonders die Häuser des Marktplatzes, wo an demselben Tage die Enthüllung des neuen Brunnens mit dem Standbild eines deutschen Waffenschmiedes stattfinden sollte, hatten ein festliches Gewand angelegt. Da die beschränkten Räumlichkeiten es nicht gestatteten, die gesamte Bürgerschaft zur Einweihungsfeier im Realschulgebäude einzuladen, so fand, um doch eine gemeinsame Feier zu ermöglichen, ein Empfangsabend in der festlich geschmückten Turnhalle des Turnvereins statt. Herr Bürgermeister Dr. Hagemeister wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des bevorstehenden Festtages hin und hieß alle Anwesenden, insbesondere auch die auswärtigen Ehrengäste herzlich willkommen. Als solche waren erschienen: Herr Regierungspräsident von Demitz, der Direktor des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums Herr Geheimer u. Oberregierungsrat Trostien, Herr Landrat Wagner, Herr Landtags-Abgeordneter Dr. Freiherr von Orffa. Die große Zahl der erschienenen Bürger, die die geräumige Halle bis auf den letzten Platz füllten, die gehobene Stimmung, die sich auf allen Gesichtern ausdrückte, waren ein Beweis dafür, daß man von der Bedeutung des Festes ein lebendiges Bewußtsein hatte. Und diese Feststimmung war der rechte Boden für eine Fröhlichkeit, die vor allem durch die unter der Leitung des Herrn Lehrers Volk von der „Vereinigung Sühler Sänger“ meisterhaft vorgetragene Volkslieder gefördert und verschönt wurde.

Am Morgen des Festtages von 6 Uhr ab erklang durch die Straßen der Stadt ein Weckruf, der von dem Trommler- u. Pfeiferkorps der Anstalt ausgeführt wurde. Um 8¹/₂ Uhr versammelten sich Lehrer und Schüler, diese sämtlich in ihrer kleidsamen Turnervracht, vor dem bisherigen Schulgebäude, zogen mit klingendem Spiel nach dem Marktplatz, wo sie der Enthüllung des neuen Brunnens beirwohnten, und von da durch den Steinweg und die Bahnhofstraße nach dem neuen Schulhause. Unter den Klängen des Harmoniums füllten die Gäste bald den Festsaal, der die zahlreich Erschienenen nicht alle zu fassen vermochte. Nach dem gemeinsamen Gesang „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“ sprach Herr Superintendent Bätcher das Weihegebet:

Allmächtiger Gott, der du wohnst auf den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, Vater unser in Christo Jesu! Dir danken wir, daß du uns bis hierher gebracht hast. Dir weihen wir dieses Haus. Dich bitten wir, segne das Werk, das hier wird getan werden; denn an Deinem Segen ist alles gelegen.

Vater des Lichts, der du Christum uns gabst, das Licht des Lebens, laß gedeihen die Saat des Wissens, die hier ausgestreut wird. Vor allem aber erleuchte die Herzen zu der Erkenntnis, daß wichtiger noch als alles Wissen ein Gewissen ist, welches willig dir sich beugt und über allen andern Stimmen Deine Stimme hört, daß aller Weisheit Krone ist, Dich zu erkennen, Dich Vater zu nennen, im Geiste dein Vaterauge zu sehen und zu suchen.

Bildner alles Lebens, laß edle Bildung erblühen an dieser Stätte, zu richtigem Schauen und tüchtigem Schaffen im Erdenberuf. Vor allem aber gieb — das sei der Arbeit beste Frucht — daß in der Schule Ernst und Spiel Menschen erwachsen mögen nach Deinem Bilde zu reiner schöner Menschlichkeit, geistgetragene Persönlichkeiten, Menschen, die nach ihrer Begabung Maß und Eigenart den Gottesgedanken verkörpern, den Du in sie gelegt hast.

So laß sie werden zu tüchtigen Männern, gerüstet für des Lebens Arbeit, Streit und Leid, maßvoll in bescheidener Demut, kraftvoll in gottvertrauendem Mute, liebevoll wirkend für die Brüder, beglückend und beglückt, die Freude der Stadt, der sie dienen, die Zierde des Vaterlandes, das sie lieben, ein Salz der Erde, ein Licht der Welt, Bürger Deines ewigen Gottesreiches. So segne Lehrende und Lernende, daß in wechselseitigem Geben und Empfangen ein Band des Vertrauens und der Liebe sie umschlinge, daß Arbeit ihre Freude sei und Freude sie zur Arbeit stähle und eine Geistesgemeinschaft sie verbinde, die fürs Leben bleibt, auch wenn der Schule Pforten sich geschlossen haben.

Vater — wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Was wir auf dem Herzen haben, unser Bitten und Geloben, das bringen wir vor Dich — zum ersten Mal heute in diesen Räumen — mit den Worten des Gebets, das Christus uns beten lehrte: Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!

Hierauf sangen die Versammelten die Schlußverse des oben genannten Chorals, und es erfolgte die Uebergabe des Gebäudes durch Herrn Bürgermeister Dr. Hagemeister mit folgender Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung!

Ein Festtag, ein Ehren- und Freudentag für unsere Stadt ist es, den wir heute begehen, der Tag, an dem die Königliche Realschule ihr neues stattliches Heim bezieht, und an dem die Weihe des neuen Hauses nunmehr feierlich vollzogen wird.

Überall wehen die Fahnen und prangen die Häuser im Festes Schmuck als Ausdruck dafür, daß die ganze Stadt an der Feier teilnimmt und ihre Bedeutung würdigt.

Seine volle Weihe aber erhielt der heutige Tag erst durch die hohen Vertreter der Königlichen Staatsregierung und die werten Gäste, die zum heutigen Tage, zum Teil aus weiter Ferne, herbeigeeilt sind.

Leider hat Seine Excellenz der Herr Oberpräsident unserer Provinz infolge dringender Dienstgeschäfte noch in letzter Stunde absagen müssen, und so begrüße ich es denn mit um so größerer Freude, daß Sie, hochzuverehrender Herr Regierungspräsident, es ermöglicht haben, zu unserem Feste zu erscheinen, wodurch Sie aufs Neue Ihr oft betätigtes warmes Interesse für unsere Stadt beweisen. Mit ganz besonderer Freude begrüße ich weiter den Vertreter des Herrn Unterrichtsministers und des Königlichen Provinzialschulkollegiums, Herrn Geheimrat Trosien, ferner unsern verehrten Herrn Landrat, der — selbst ein Kind unserer Stadt — gewiß von Herzen teilnimmt an dem heutigen Festtage, den Herrn Landtagsabgeordneten Freiherrn von Erffa, der jederzeit für das Interesse unserer Stadt sein Bestes eingesetzt hat, und Sie alle, meine sehr verehrten Herren, die Sie gekommen sind, unser heutiges Fest durch Ihre Anwesenheit zu verschönen.

Und es ist ein Festtag, wie wir ihn in unserer Stadt der Arbeit kaum erlebt haben.

Nicht günstig ist die Lage der Stadt in einer Enklave inmitten der mitteldeutschen Bundesstaaten. Wir liegen allzu weit entfernt von der Hauptstadt des preußischen Staates, und die zentralen Anstalten auf allen Gebieten, die die mitteldeutschen Städte rings um uns herum der Fürsorge ihrer Fürsten und Regierungen verdanken, wirken nicht günstig auf die Entwicklung unserer Stadt. So ist es gekommen, daß Suhl trotz seiner weltberühmten, Jahrhunderte alten Industrie, bis zum Bau der Eisenbahn vor 20 Jahren fast völlig abgeschnitten vom großen Verkehr, eine stille Landstadt darstellte. Aber auch nach Eröffnung der Eisenbahnlinie fehlte der Stadt noch vieles, um ihr dasjenige Gepräge zu geben, das andere Städte von ihrer Größe zeigen, und dahin gehörte vor allen Dingen eine höhere Schule als geistiges Zentrum für die Stadt selbst und eine nähere oder weitere Umgebung. Da eine Konkurrenz gegen das altberühmte Gymnasium unserer Nachbarstadt Schleusingen von vornherein ausgeschlossen war, so dachte man zunächst an eine Fachschule, erkannte aber bald, daß es eine allgemeine Bildungsanstalt sein müsse, die zugleich den besonderen Bedürfnissen unserer hauptsächlich industriellen Bevölkerung angepaßt werden müsse, und so entstand, der modernen Bewegung entsprechend, der Gedanke einer lateinlosen Realschule. Viele Arbeit und viel selbstlose Hingabe war erforderlich, ehe der Gedanke zur Tat wurde, aber Dank dem Entgegenkommen der Königlichen Staatsregierung wurde der Plan durchgeführt, und seit 3½ Jahr besteht nunmehr die Königliche Realschule!

Dank an dieser Stelle zunächst der hohen Königlichen Staatsregierung, die durch ihr Entgegenkommen die Errichtung der Schule ermöglicht hat, Dank aber auch allen denen, die in unablässiger Arbeit für das Reifen des Planes und seine Ausführung gewirkt haben, unserem hochverehrten Herrn Landtagsabgeordneten Freiherrn von Erffa, dem Bürgervereine und allen, die mitgeholfen haben.

Daß der Gedanke ein glücklicher gewesen ist, zeigt das schnelle Aufblühen der Schule, die heute in 4 Klassen bereits 110 Schüler zählt, und so dürfen wir wohl heute und an dieser Stelle der Hoffnung und Zuversicht Ausdruck geben, daß sich die Realschule bald zur Vollanstalt, zur Oberrealschule, entwickeln wird! Die Äußerungen der Vertreter des Königlichen Provinzialschulkollegiums berechtigen uns zu dieser Hoffnung, und wir verleihen ihr deshalb gern und freudig Ausdruck.

Und in dieser Hoffnung ist auch unsere Stadt, deren finanzielle Leistungsfähigkeit leider nicht groß ist, vor den bedeutenden Opfern nicht zurückgeschreckt, die ihr der Bau eines allen modernen Anforderungen entsprechenden Schulhauses auferlegt hat, und stolz und stattlich im Äußeren wie im Inneren steht heute der Bau fertig da, eine Zierde unserer Stadt!

Dank daher jetzt und an dieser Stelle allen denen, die an seinem Zustandekommen mitgewirkt haben, den Beamten, den Baumeistern und den Arbeitern! Sie alle haben mit freudiger Hingabe an dem Werke mitgearbeitet, und ihnen sei unser Dank von Herzen dargebracht!

So steht der Bau denn ragend da, ein Zeugnis von Bürgertüchtigkeit und Bürgerstreben und von unterstützender Fürsorge des Staates.

Und so übergebe ich denn die neue Anstalt dem preussischen Staate und dem Leiter der Schule!

Möge es der neuen Anstalt, die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist, gelingen, sich die allgemeinen Sympathien zu erwerben, auch von denen, die bisher das alleinige Heil im humanistischen Gymnasium erblicken zu müssen glaubten!

Möge unsere lateinlose Real- und hoffentlich Oberrealschule das lateinische Wort „mens sana in corpore sano“ zur vollen Wahrheit machen, mögen Jünglinge aus ihr hervorgehen, die nicht nur für die Schule, sondern für das Leben gelernt haben, möge die Schule nicht nur lehren, sondern erziehen und brave, tüchtige Männer bilden, so daß die Jungmannschaft, die von ihr aus mit vollen Segeln ins Leben schiffet, neben der Wahrung hoher Ideale auch befähigt ist, mit hellem scharfen Blick den Kampf des Lebens aufzunehmen!

Mögen aus ihr gute deutsche Staatsbürger hervorgehen, damit noch in fernster Zukunft die Gründung der Schule und der heutige Tag als Glanz- und Segenstag aus der Geschichte der Stadt Suhl hervorleuchten mögen.

Und so schließe ich denn mit dem Weispruch: Der Jugend zum Frommen, der Stadt zum Segen, dem Vaterlande zum Nutzen!

Nachdem der Schülerchor unter Leitung des Herrn Bohn den Hymnus von Joseph Haydn: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“ gesungen hatte, ergriff **der Direktor des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums, Herr Geheimer und Oberregierungsrat Trojien** das Wort und führte zunächst aus, daß ihn der Herr Oberpräsident, der leider wegen dringender Dienstgeschäfte der Feier nicht beizuhöhen könne, beauftragt habe, der Stadt Suhl seine herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu übermitteln. Weiter habe er die ehrenvolle und angenehme Pflicht, der Stadt Suhl und den städtischen Behörden den Dank der Staatsregierung und der Unterrichtsverwaltung auszusprechen für das schöne und zweckmäßig eingerichtete Haus. Die Stadt habe keine Opfer gescheut, um das Beste zu leisten. Er hoffe, daß die Stadt die Früchte dieser Opfer genießen werde. Kein Kapital könne besser angelegt werden, als für die geistige Bildung der Jugend. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Redner den Wunsch aus, daß stets wie bisher der Geist der Eintracht zwischen dieser königlichen Schule und der Stadt walten und die Schule sich unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten günstig weiter entwickeln möge.

Er teilte alsdann noch mit, daß S. M. der Kaiser und König Allergnädigst geruht habe, dem Dirigenten der Realschule Herrn Dr. Voelker, sowie den Herren Magistratsmitgliedern Oskar Jung und Kommerzienrat Reinhold Schlegelmilch den Roten Adler-Orden IV. Klasse, ferner dem Maurer-Polier Schneider das Allgem. Ehrenzeichen zu verleihen. Die Orden wurden alsdann den Genannten überreicht.

Herr Regierungspräsident von Demitz brachte sodann seine Glückwünsche in folgender Ansprache zum Ausdruck.

Berehrte Festgenossen!

Meine Damen und Herren!

Als Vertreter der königlichen Regierung, welche der Entwicklung der Stadt Suhl in ihrem geistigen wie in ihrem wirtschaftlichen Leben stets eine ganz besonders rege Aufmerksamkeit gewidmet

hat, spreche ich heute der Stadt und ihren Behörden zu dem heute abgeschlossenen wichtigen Schritte ebenso wie der jungen Anstalt mit ihrem trefflichen Dirigenten, ihren geschätzten Lehrern und ihren jugendfrischen Schülern die wärmsten Segenswünsche aus.

Möge in diesem neuen Hause ein tüchtiges Geschlecht erzogen werden, welches fern von weltfremdem Gelehrtdünkel doch in aller praktischen Arbeit ideal gerichtet bleibt!

Meine Herren Lehrer! Auch in einer lateinlosen Realschule gilt das alte Wort der Humanisten daß, wer in den Wissenschaften fortschreitet, aber an den Sitten Schaden leidet, keine Fortschritte, sondern Rückschritte macht. Sorgen Sie dafür, daß die Ihnen anvertrauten jungen Leute nicht nur Wissensstoff aufspeichern und Fertigkeiten für das praktische Leben gewinnen, sondern daß sie zu tugendhaften, wohlgesitteten und edel denkenden Männern von festem Charakter erzogen werden, welche im Besitz der höchsten geistigen Güter und gesunden Leibes Liebe zur Heimat, Freude am Vaterland in begeistertem Herzen tragen und dadurch befähigt werden, unserem Volke Halt und Hort in allen inneren und äußeren Gefahren zu gewähren.

Meine lieben Schüler! Lernt hier in der Schule brav und fleißig für das Leben, aber stärket auch Euren Körper und bildet in Zucht und Ordnung Euren Geist und Eure Seele, damit Ihr dereinst brave Bürger Eurer Heimat und treue deutsche Männer werdet, welche es sich im Andenken an die heutige erhebende Feier stets angelegen sein lassen, in Königstreue und Vaterlandsliebe, opferwilliger Bürgertugend und edler Sitte den Volksgenossen voranzuleuchten, zu Ehren und Nutzen unseres geliebten preußischen und deutschen Vaterlandes!

Das walte Gott in seiner Gnade!

Namens des Kreises Schleusingen richtete Herr Landrat Wagner folgende Worte an die Versammelten:

Sehr verehrte Damen und Herren!

Zu der wichtigen Feier, welche die Stadt Suhl unter allgemeiner freudiger Beteiligung ihrer gesamten Bürgerschaft heute begeht, überbringe ich meiner lieben Vaterstadt namens des Kreises Schleusingen, seiner Bewohner, wie seiner Behörden, die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche.

Während bisher die jungen Söhne der Stadt, die ihre wissenschaftliche Ausbildung vervollkommen, die den Beruf des Gelehrten, des Beamten, des Ingenieurs, des Offiziers ergreifen wollten, schon in früher Jugend hinauswandern mußten in die Fremde auf auswärtige Gymnasien und Realschulen, bleiben sie fortan Dank der trefflichen Anstalt, deren neues schönes Heim wir heute einweihen, dem Elternhaus erhalten, gerade für diejenigen Jahre ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung, in welcher sie der ernstesten Zucht und Aufsicht des Vaters, der treusorgenden Liebe der Mutter am wenigsten entzogen können.

Nur bei gleichzeitiger gegenseitig sich ergänzender Einwirkung von Schule und Haus auf die Jugend, nur bei gleichzeitiger sorgfältiger Pflege des Verstandes und des Herzens, des Geistes und des Gemütes ist es möglich, das ideale Endziel aller Erziehung zu erreichen und die Jünglinge und Knaben zu zielbewußten, pflichttreuen, charakterfesten Männern heranzubilden, die jeden Platz voll ausfüllen, an welchen sie das Leben dereinst stellt.

Daß für die Verwirklichung dieses erzieherischen Ideals nunmehr auch in Suhl durch die Einrichtung und den Ausbau der jungen Realschule feste und zuverlässige Grundlagen geschaffen sind, das läßt uns die Feier des heutigen Tages als eine besonders weihe- und bedeutungsvolle erscheinen.

Möchten sich alle Hoffnungen, welche wir gerade nach dieser Richtung hin an die junge Schule und ihre zukünftige Wirksamkeit knüpfen, in besonders reichem Maße erfüllen! Das gebe Gott!

Der Direktor des Königl. Gymnasiums in Schleusingen, Herr Dr. Schmidt, begrüßte hierauf die entstehende Schwesteranstalt mit folgenden Worten:

Nach den glückwünschenden Reden von den Vertretern der Königlichen Regierung und zugleich aus berufenstem Munde sei es auch mir gestattet, als Abgesandtem des Kgl. Preussischen Hennebergischen Gymnasiums in Schleusingen einen Ton der Mitfreude an der heutigen schönen Feier erklingen zu lassen. Nimmt doch gerade das Schleusinger Gymnasium eine einzigartige Stellung zu der jungen Anstalt ein, die heute sich das volle Bürgerrecht in dieser Stadt und Gegend erwirbt. Hier in dem preussischen Sonderkreise auf dem Thüringer Walde gelegen, vom Stammlande getrennt durch mancher anderer Herren Gebiete, war es bisher in dieser Landschaft der einzige Vertreter des preussisch-deutschen höheren Schulwesens, und es hätte sich in seiner Abgeschlossenheit einsam und verlassen fühlen können, wenn es nicht selbst ein eingeborenes Thüringer Kind wäre, und wenn nicht die außerpreussischen Anstalten der Umgebung die dem Thüringer naturgemäße Liebenswürdigkeit auch im Verkehre mit dem Schleusinger Gymnasium stets vollauf bewahrt hätten. Immerhin können alle diese Schulen von ihm nur als freundliche Vettern und Basen angesprochen werden; in der Suhlser Realschule aber, diesem jüngsten königlichen Knöspschen an dem starken Stamm des preussischen höheren Schulwesens, ist dem altehrwürdigen Schleusinger Gymnasium in Wahrheit ein jugendfrisches Schwesterlein aufgeblüht.

Daß die Schleusinger Schule ihrer Vergangenheit gemäß den humanistischen Bildungsgang pflegt, die junge Anstalt als echtes Kind der Neuzeit die realistischen Fächer bevorzugt, ist für das Verhältnis der beiden Geschwister und für die Bevölkerung, deren Jugend ihrer geistigen Obhut anvertraut ist, kein Schade, sondern ein Gewinn. Gibt es schon einer Familie einen größeren inneren Reichtum und ein frischeres Leben, wenn die Geschwister in ihrem Wesen sich nicht völlig decken, sondern ergänzen, so ist für große Staatsgemeinschaften, wie Preußen-Deutschland, Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der geistigen Gestaltungen und Bildungsarten noch vielmehr eine Notwendigkeit und ein Segen. Und wenn die Bildungswege, die jede der Anstalten für sich wandelt, zum teil auch auseinander gehen, in der Richtung stimmen sie doch überein, nämlich in dem Streben, die Schüler zu geistig, sittlich und körperlich tüchtigen Gliedern des deutschen Volkes zu erziehen, und das Ziel ist für beide dasselbe: Die Wohlfahrt des Vaterlandes! So wollen wir denn fortan gemeinsam hier in dieser berggrünen preussischen Diaspora des größten deutschen Staates Bildung und Erziehung verkörpern und arbeiten in frohem Wettstreit, jeder so gut er kann. Gute Nachbarschaft, gute Geschwisterchaft wollen wir halten, und nicht ohne sinnige Bedeutung für das Verhältnis der beiden Städte, wie der beiden Anstalten zu einander, möge der Berg, der zwischen Suhl und Schleusingen sich hebt, seinen Namen tragen: der Friedberg! Als erstes Zeugnis brüderlicher Gesinnung gelte heute des Schleusinger Gymnasiums herzlicher Zukunftswunsch: Glückauf, du junge Schwesterchule!

Nachdem der Schülerchor das Terzett aus „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy „Hebe Deine Augen auf zu den Bergen, von welchen Dir Hilfe kommt“ gesungen hatte, hielt der Leiter der Anstalt die folgende Festrede:

Hochverehrte Festversammlung!

Das Leben einer erst allmählich entstehenden Anstalt ist eine Kette von Ereignissen, die für die Erreichung des Endzieles von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die Zahl der jährlich aufgenommenen Schüler, ihre Anlagen und ihr Streben, die jährlich wiederkehrende Einrichtung einer neuen Klasse, die sich auf den Unterrichtserfolgen des vorhergehenden Jahres aufbaut, die allmähliche

Ergänzung des Lehrkörpers, sind solche bedeutende Ereignisse. Und auch der Einzug in ein neues Gebäude, den wir heute feiern und der zunächst als etwas mehr Außerliches erscheint, hat seine innere Bedeutung. Der Ort, wo eine Arbeit geleistet wird, ist nicht gleichgültig für den Arbeitenden. Hatten bis Ostern 1903 die vorhandenen Räumlichkeiten noch ausgereicht, so wurde schon seit dieser Zeit die räumliche Beschränkung fühlbar. Einzelne Zimmer waren für eine zweckmäßige Unterbringung der Schüler zu klein, andere mußten gleichzeitig mehreren Zwecken dienen, da ist es denn natürlich, daß wir, Lehrer und Schüler, aufatmen beim Anblick der geräumigen, hellen Zimmer, die uns hier erwarten, und daß wir in ihnen doppelt freudig an die Arbeit gehen. Auch die Lage unseres neuen Schulhauses muß in diesem Sinne als ein großer Vorzug betrachtet werden. Aus einer Sackgasse, umgeben von Hintergebäuden, Ställen und Niederlagen, deren Müchternheit nur durch einen kleinen Bach und den Blick auf einige Gärten gemildert wurde, sind wir heute ausgewandert auf diese freie Höhe, von der der Blick schweift hernieder auf die Stadt, ein Bild regen Schaffens, und hinauf zu den herrlichen, bewaldeten Bergen, in die sie eingebettet liegt, unsern lieben alten Freunden, die uns schon so oft auf unseren gemeinsamen Wanderungen Herz und Sinne erfreut haben.

Zwar haben wir nicht leichtsinnig die Stätte verlassen, wo mit einer kleinen Gemeinde von 27 Seelen der Grund unserer Anstalt gelegt wurde, die uns wie einen Familienkreis zusammenführte, die Zeugin treuer Arbeit, aber auch mancher frohen Stunde gewesen ist, aber doch zogen wir leichtem Sinnes davon, wir waren ja nur zu Gäste gewesen auf kurze Zeit, und eine Heimat winkte uns erst in der Ferne. Nun haben wir sie, und darin ruht zum andern die Bedeutung dieses Tages. Dort waren wir zu Gäste, hier sind wir zu Hause, dort hatten wir ein Notquartier, das schon vielen anderen Zwecken gedient hat, hier haben wir eine bleibende, unserer Arbeit angepasste Wohnstätte, dort ein kleines, unansehnliches, hier ein stattliches, würdiges Gebäude, ein Kleid, das sogar aus Wachsen eingerichtet ist und das deshalb äußerlich nicht nur zum Ausdruck bringt, daß die Anstalt schon jetzt etwas ist, sondern daß sie mehr zu werden verspricht, daß man ihr die Lebenskraft zutraut, eine Vollenstalt zu werden.

Außerlich einfach, wie es einem Schulgebäude nicht übel ansteht, ist es im Inneren so eingerichtet, daß es in jeder Hinsicht den Anforderungen entspricht, die man an eine höhere Lehranstalt stellen kann. Durch die in ihrer Gesamtwirkung schöne Säulenhalle im Erdgeschoß gelangen wir in geräumige, helle Zimmer, in diesen freundlichen Saal. Die innere Ausstattung mit Geräten steht auf der Höhe der Zeit und kann in mancher Beziehung mustergültig genannt werden. Die Lehrzimmer für Physik und Chemie werden nach den Angaben des Herrn Oberlehrers Würfel mit allen den Einrichtungen ausgestattet werden, die nötig sind, um diesen Unterricht so fruchtbar wie möglich zu machen. Um die Ausstattung des Zeichensaales hat sich der Lehrer der Anstalt Herr Bohn verdient gemacht, insbesondere durch Erfindung eines (patentamtlich geschützten) Zeichentisches, der eine vielseitige Verwendung im Unterricht gestattet und sich bereits gut bewährt hat. Eine Zierde der Schule ist auch die Turnhalle, deren vollständige Ausstattung aus einer unserer bewährtesten Fabriken hervorgegangen ist. Überblicken wir das Ganze, so können wir sagen: es ist nichts Überflüssiges vorhanden, aber trotz der großen Opfer, die diese Gründung der Stadt Suhl auferlegt, ist nirgends grundsätzlich das Billigste, sondern stets das Gute und Zweckentsprechende gewählt worden.

Alle die geschilderten Vorzüge drängen mich, dem Danke an die Geberin einen besonders herzlichen Ausdruck zu geben. Meine eigene Mitwirkung an dem geschaffenen Werke wurde mir außerordentlich dadurch erleichtert, daß ich bei dem Magistrat, insbesondere bei Ihnen, verehrter

Herr Bürgermeister, entgegenkommendes Verständnis und Eingehen auf meine Anregungen, Wünsche und Vorschläge fand. Auch Ihr tatkräftiges Eintreten für die Beschaffung eines Spielplatzes wird Ihnen in der Geschichte unserer Anstalt nicht vergessen werden. Das Bewußtsein, hier für die Zukunft viel Segenreiches geschaffen zu haben, wird Ihnen und der Stadt Suhl der beste Lohn sein. Und wenn ich heute im Namen der Anstalt mit Worten danke, so tue ich es in der festen Hoffnung, daß der Dank durch die Tat nicht ausbleiben wird und daß als Früchte treuer Arbeit in diesem Hause Jünglinge aus ihm hervorgehen, die auf dem hier gelegten Grunde zu tüchtigen Männern heranreifen werden.

Fertig steht der äußere Bau da, um nunmehr seiner Bestimmung zu dienen. Andere Bauleute treten in Tätigkeit, lebende Bausteine werden verwendet, die geformt werden sollen zu zuverlässigen Stützen des mächtigen Baues unseres Vaterlandes. Auf diese innere, geistige Arbeit, ihre Werkzeuge, ihr Endziel einen Blick zu werfen, geziemt sich wohl in dieser Stunde.

Es ist Ihnen bekannt, wie S. M. der Kaiser mit regem Interesse und offenem Blick die geistigen Strömungen der Zeit verfolgt und ihnen, soweit sie ihm lebenskräftig und fruchtbringend erscheinen, Rechnung zu tragen sucht. In diesem Sinne hat er der Heranbildung unseres jungen Geschlechts seine Aufmerksamkeit gewidmet und in seiner Ansprache an die Schulkonferenz vom Jahre 1890 betont, daß die höhere Schule die Fühlung mit dem Leben wiedergewinnen müsse, die sie mehr und mehr verloren habe. Die so angekündigte Reform wurde durch die Lehrpläne d. J. 1892 eingeleitet und durch den bedeutsamen kaiserlichen Erlass weitergeführt, der, ein köstliches Geschenk für unsere entstehende Anstalt, in ihr Gründungsjahr fällt und allen Realanstalten ein kräftiger Ansporn war, weiterzuarbeiten auf dem bisherigen Wege durch Ansechtung zur Anerkennung. Seine Bedeutung ruht darin, daß er die Gleichwertigkeit von Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung grundsätzlich anerkennt. Man hat ihn darum wohl auch als einen Wendepunkt in der Geschichte unseres höheren Schulwesens bezeichnet, genauer betrachtet ist er ein Höhepunkt, der Ausdruck der Anpassung an gebieterisch sich geltend machende Forderungen der Zeit, der vorläufige Abschluß einer geschichtlichen Entwicklung. Darum ist er auch nicht, wie wohl manche gemeint haben, etwas Vorübergehendes, sondern etwas Dauerndes, eine sichere Grundlage, auf der unser höheres Schulwesen sich weiter entwickeln wird, nachdem durch den starken persönlichen Einfluß S. M. des Kaisers die hemmenden Fesseln früher gefallen sind, als es ohne ihn der Fall gewesen wäre. Um jene allgemeine Geistesbildung, d. h. die Fähigkeit zu erwerben, sich über die Güter dieses Lebens ein selbständiges Urteil zu bilden und selbsttätig an der Fortentwicklung unserer Kultur mitzuarbeiten, braucht nicht jeder Einzelne denselben Bildungsweg zu gehen. Warum sollte auch diese allgemeine Bildung überall das gleiche Gepräge tragen? Warum sollten trotz der außerordentlichen Verschiedenheit persönlicher Begabung alle gezwungen sein, denselben Weg einzuschlagen in einer Zeit, die wie die unsere so reich ist an Bildungs-Mitteln und Wegen? Heutzutage müssen alle Kräfte entfaltet werden im Wettbewerb der Nationen. Frankreich ist uns durch seine Reform des höheren Schulwesens vom 1. Oktober 1902 teilweise vorausgeeilt, indem es für die Oberstufe eine Gabelung in 4 Abteilungen vorsieht (Latein und Griechisch, Latein und neuere Sprachen, Latein und Naturwissenschaften, neuere Sprachen und Naturwissenschaften) wenn auch nur in großen Anstalten alle vier Abteilungen durchgeführt sein werden. In der Wertschätzung der Bildungsmittel ist ein Umschwung eingetreten, und wenn es noch vor wenigen Jahrzehnten als eine ausgemachte Sache galt, daß der von dem humanistischen Gymnasium eingeschlagene Weg am sichersten zu der erstrebten höheren Bildung führte, so erkennt

man heute an, ohne das bewährte gute Alte zu verdammen, daß es auch noch andere Wege zur Höhe giebt, die andere Schönheiten und Ausblicke gewähren, die vielleicht auch manchen praktischen Vorteil für den Wandernden mit im Gefolge haben, die aber schließlich wie jener zuerst begangene zu einem Gipfel mit gleicher Fernsicht führen.

Wollte man aber andererseits die geistig zu Bildenden durch das ganze Gebiet des Wissenswerten führen, was würde man anderes erreichen als Oberflächlichkeit und Vielwisserei? Ohne eine gewisse Vertiefung ist wahre Bildung nicht zu erreichen, und auch bei der Wahl der Bildungsstoffe zeigt in der Beschränkung sich der Meister.

Daß die Realschule und Oberrealschule ihren Schülern gar manche praktisch verwertbaren Kenntnisse mitgiebt, deren Besitz sie im Leben als eine Wohltat empfinden, wird von niemand bestritten, wichtig aber war, daß nunmehr auch der ideale Gehalt der an ihr verwendeten Bildungsstoffe grundsätzlich anerkannt wurde, wie dies in dem kaiserlichen Erlaß geschehen ist. Ich kann wohl darauf verzichten, heute auf diese Frage einzugehen, um so mehr, da ich bei einer anderen Gelegenheit hier in Suhl auseinandergesetzt habe, inwiefern die auf der Oberrealschule erworbene Bildung den Schüler befähigt, sich in jeden höheren Beruf hineinzuarbeiten, und ihn berechtigt, in den führenden Berufskreisen unseres Volkes seinen Platz einzunehmen.

Wollen wir aber den Geist bilden, so dürfen wir auch nicht vergessen, den Körper zu pflegen, den man die Wohnstätte des Geistes und noch zutreffender sein Werkzeug, seinen Diener genannt hat, und der um so williger gehorche, je stärker er sei. Bei der großen Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, an der meines Erachtens alle unsere höheren Schulen noch zu leiden haben, erwächst uns die doppelte Pflicht, für ein Gegengewicht in körperlicher Hinsicht zu sorgen. „Die Völker“, so sagte Bismarck einmal, „die körperlich zurückgehen, bringen das Verlorene auch geistig nicht wieder ein“. Und wenn irgendwo das Dichtervort gilt: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, so gilt es von der Gesundheit des Körpers. Aber nicht wegen der Gesundheit allein pflegen wir die Leibesübungen, eine Fülle kostbarer Tugenden haben sie zur Folge. Und hier kommt uns die Jugend mit einer Bereitwilligkeit entgegen, wie auf keinem anderen Gebiete der Erziehung. Sie verlangt nach körperlicher Betätigung und fröhlichem Spiel. Sie ist stolz auf Kraftleistungen, liebt einen kühnen Sprung, einen geschickten Wurf, hat Sinn für einen ausdauernden Marsch, ordnet sich willig unter im Spiel, setzt alle Kraft ein im gegebenen Augenblick, und wo ist der Frohsinn mehr zu Hause als auf einem Spielplatz? Und wenn Friedrich Ludwig Zahn gesagt hat: „Frei steht der Mensch da als ein Wesen, das auf Freude ein öffentliches, unveräußerliches Recht hat“, so gilt dies in erster Linie auch für unsere Jugend, deren schönstes Erbteil jener Frohsinn ist, der noch als schöne Erinnerung den späteren Ernst des Lebens umschwebt. Körperlich frisch und jugendlich froh pflegen die Jungen bei uns einzutreten, sorgen wir dafür, daß sie uns auch so wieder verlassen: nicht am Geist gestärkt und am Körper geschwächt, sondern mit geschultem Geist, gestärktem Körper, mit frohem Tatendrang für das Leben und mit der Anlage, dereinst opferfreudige, wehrhafte Männer zu werden.

Aus diesen Gründen haben wir allen Leibesübungen an unserer Schule eine Stätte bereitet, auf diesem Grunde erstreben wir die Ausbildung des Geistes, mit all diesen Mitteln streben wir dem Endziel alles erziehenden Unterrichts zu: der Bildung des Verstandes, des Gemütes und des Willens. Zur bleibenden Erinnerung an den heutigen Tag haben unsere Schüler eine zu diesem Zwecke (von Herrn Graveur Fritz) geprägte Denkmünze erworben, die auf der einen Seite als Umschrift die Worte trägt: „Die Köpfe klar, die Herzen warm, die Rede wahr“. Sie soll auf

dieses Ziel unserer Arbeit hindeuten, und ich selbst möchte betonen, daß ich auf eine möglichst harmonische Ausbildung dieser drei Kräfte das Hauptgewicht lege. Schärfe des Denkens hat von jeher als ein unbedingt zu erstrebendes Ziel des höheren Unterrichts gegolten, das Gefühl, als etwas persönlich Verschiedenes, ist nicht immer zu seinem Rechte gekommen und ist doch in der Erziehung für Lehrer und Schüler unentbehrlich, statt der „wahren Rede“ würde man vielleicht auf dem Gebiete des Willens den umfassenderen Begriff des Pflichtbewußtseins erwarten, aber der Mut zur Wahrhaftigkeit erscheint mir als die schönste aller Schülertugenden, als die Grundlage künftiger Charakterbildung. Die englischen Schulen können uns gewiß in vieler Beziehung kein Vorbild sein, aber hier sind sie es. Es ist eine der angenehmsten Erinnerungen an meine Lehrtätigkeit in England, daß dort die Schüler die Lüge als eine Feigheit betrachteten und verachteten und ihren Stolz darein setzten, die Wahrheit zu sagen, besonders dann, wenn sie etwa Nachteile deshalb zu gewärtigen hatten. Sollten in unserer Jugend nicht auch die Keime zu solch' mannhaftem Sinn stecken, die, vorsichtig und liebevoll gepflegt, zur Frucht reifen?

Denn mehr als gut bestandene Prüfungen gilt doch die sittliche Erstarkung, das nie ruhende Streben nach dem Wahren, und nach dem Guten und Schönen. Und überall, wo unsere erzieherische Arbeit Begeisterung für edle Gesinnungen und Taten weckt, da wird auch wahrer Idealismus gepflegt, mögen die Bildungststoffe an die Gegenwart anknüpfen oder an längst vergangene Zeiten. Nicht aber der ist der echte Idealismus, der sich am weitesten von dem Boden der Wirklichkeit entfernt, vor dem sollen wir unsere Schüler hüten, sondern einen lebendigen fruchtbringenden Idealismus wollen wir pflegen, den „Idealismus der schaffenden Tat“ (Paulsen). Und ebenso wenig wollen wir jene verwerfliche Richtung in der Pädagogik wieder aufleben lassen, die man mit dem ebenso verwerflichen Worte „Utilitarismus“ zu bezeichnen pflegt und mit der ein gesunder Realismus nichts zu tun hat. So bleibt es denn dabei: „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir“, aber für ein Leben, das nicht allein nach dem Nützlichen strebt, sondern Raum läßt für edle Empfindungen. Möchten aus dieser Realschule stets zielbewußte und idealgesinnte Jünglinge hervorgehen, die über dem eigenen Vorteil das Wohl des Ganzen nicht vergessen.

Und wie viele in unserem Volke vergessen jetzt das letztere! Die hingebende Liebe zum Vaterlande ist ihnen ein Trugbild, dessen Nichtberechtigung sie mit Verstandesgründen zu beweisen suchen. Und doch fühlen wir sie in unserem Herzen, doch hat sie die schönsten Taten der Weltgeschichte gezeitigt bis zur opferfreudigen Hingabe des Lebens. Man hat verächtlich von einem Hurra-Patriotismus gesprochen, der sich in lauten, aber leeren Worten kundgibt, und gewiß werde ich einem solchen nicht das Wort reden. Aber laßt ihr Euch, Jüngens, an Euch wende ich mich jetzt, durch das Wort die Sache nicht verleiden, ruft nur kräftig Euer Hurra, wenn ihrs nur in dem rechten Sinne ruft, daß ihr bereit seid zur Tat, zum Tod fürs Vaterland.

Und wie die Vaterlandsliebe eine Vorbedingung ist für jedes Volk, das den Anspruch erhebt, etwas Eigenartiges für sich selbst zu sein und nicht aufzugehen in einem allgemeinen Völkerbrei, so ist die Liebe zu dem angestammten Herrscherhaus ein Erbteil des deutschen Volkes. Andere Völker haben unter republikanischer Regierungsform Großes geleistet, uns hat die Monarchie zu Macht und Größe geführt, sie ist nach unseren Volkseigenschaften für uns das Beste. Auch Euch, liebe Schüler, ist treue Liebe zum König und Kaiser kein leerer Schall, ihm würdet ihr willig folgen, wenn er euch rief.

Und mit der Vaterlandsliebe und Königstreue eint sich die dritte, die Gottesfurcht, die Frömmigkeit. Zu ihr können wir hier nur den ersten Samen streuen, der erst im späteren Leben auf-

zugehen pflegt, wenn der Mensch die eigene Ohnmacht und Nichtigkeit, die Vergänglichkeit der irdischen Güter erkannt hat, wenn ein Erlösungsbedürfnis sich bei ihm einstellt, ohne daß die christlichen Heilslehren nicht verständlich und nicht wirksam sind, wenn er im Innersten fühlt, daß ein göttlicher Funke in ihm glimmt, der ihn nach oben weist, zu ihm, dem Gotte, der die Liebe ist. Die Schüler unserer höheren Schulen, besonders auf der Oberstufe, neigen zu abfälliger Kritik in religiösen Dingen, sie brauchen deshalb nicht irreligiös zu sein. Wohl haben sie vielleicht schon etwas empfunden von der reinsten aller Freuden, die den nach der Wahrheit Forschenden erfüllt, aber dieser Freude fehlt die Demut und Bescheidenheit, daß ihr bißchen Wissen doch rechtes Stückwerk ist, und so neigen sie dazu, mit leichtem Sinn über die letzten Fragen des Daseins abzuurteilen. Kommt dann noch eine ungeeignete Lektüre hinzu, die durch Wit und Verstand zu blenden weiß, dann wenden sie sich leicht geringschätzig ab von dem, was sie verstandesmäßig nicht beweisen können. Davor sollen wir sie hüten, sollen sie anleiten, mit ernstem Sinn an die Fragen der Religion heranzutreten, denn nicht vom Glauben ab zum Wissen soll die Schülerlaufbahn führen, sondern „durch das Wissen des Erkennbaren zum Ahnen des Unerforschlichen, zum Glauben an den Ewigen“ (Prof. Schulr. Leimbach).

So viel über Art und Ziel unserer Arbeit, zum Schluß noch einige Worte über unsere Anstalt, ihre kurze Vergangenheit, ihren gegenwärtigen Stand, ihre Aussichten für die Zukunft.

Die Frage, welche von den drei vorhandenen Gattungen höherer Schulen für Suhl die geeignetste ist, müssen wir heute zu beantworten suchen auf Grund des mehrfach erwähnten kaiserlichen Erlasses und der durch ihn geschaffenen Neuordnung der Berechtigungen. Ein Gymnasium kann für die Industriestadt Suhl nicht in Betracht kommen, die Zahl der Berufe, für die es eine geeignetere Vorbildung bietet als die anderen Schulen, ist außerdem zu klein und beschränkt sich in der Tat auf die Theologie, die klassische Philologie und die Rechtswissenschaft. Weit günstiger wäre ein Realgymnasium gewesen, von dem man sagen kann, daß es mit Ausnahme der Theologie und des Studiums der griechischen Sprache eine durchaus geeignete Vorbildung für sämtliche höheren Berufe gewährt; es hat jedoch den Nachteil, daß es die bei uns nicht unbeträchtliche Zahl der Schüler, die nach der Erwerbung des Einjährigen-Zeugnisses ins praktische Leben einzutreten gedenken, zwingt, auf die Erlernung des Lateinischen mehr Zeit zu verwenden, als beispielsweise auf das Französische und Englische zusammengenommen. Für Suhl muß daher die Realschule und Oberrealschule als die den meisten Bedürfnissen Rechnung tragende Anstalt bezeichnet werden, d. h. wenn man das Lateinische nicht als ein unentbehrliches Bildungsmittel auffaßt, sondern es zu den Fachkenntnissen rechnet, die man auf andere Weise sich aneignen kann. Nach dieser Auffassung fällt jedoch in Städten, die nur eine höhere Anstalt besitzen und vorwiegend Industriestädte sind, das Lateinische auf der Unter- (Sexta, Quinta, Quarta) und Mittelstufe (Unter-Tertia, Ober-Tertia, Unter-Sekunda) am besten weg, wie es für die Unterstufe bei den sogenannten Reformanstalten schon weggefallen ist. Auf dieser lateinlosen Unter- und Mittelstufe, die wir Realschule nennen, baut sich als natürlichste Fortsetzung die ebenfalls lateinlose Oberrealschule auf, die zwar, daran wird festzuhalten sein, nicht in erster Linie eine Vorbereitungsanstalt für die Universität ist, die aber doch für die weitaus meisten unserer Schüler die beste Vorbereitung für den künftigen Beruf bietet und im Grunde den Zutritt zu allen Berufen, mit Ausnahme der Theologie und klassischen Philologie, leicht ermöglicht. Eine vorzügliche Vorbildung gewährt sie zweifellos für das Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, für die technische Hochschule, für die Berg- und Forstakademie, für den höheren Postdienst, für den künftigen Offizier der Armee und Marine, für den Kaufmann und den Industriellen. Auch

für das Studium der anderen Zweige der philosophischen Fakultät sowie der Rechtswissenschaft ist sie geeignet, wenn die fehlenden lateinischen Fachkenntnisse nebenbei erworben werden, wozu für die Juristen schon seit dem Sommer 1902 an fast allen preußischen Universitäten Vorkurse eingerichtet worden sind. Auch die Befähigung der Oberrealschul-Abiturienten zum Studium der Medizin, deren bedingungslose Anerkennung nur eine Frage der Zeit ist, wird dadurch zugegeben, daß sie zwar eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen ablegen müssen, in der sie die Erreichung des Lehrziels des Realgymnasiums nachzuweisen haben, daß ihnen jedoch die Universitätssemester, die sie vor Ablegung dieser Ergänzungsprüfung medizinischen oder verwandten Studien gewidmet haben, angerechnet werden können.

Für diejenigen Schüler, deren künftiger Beruf Vorkenntnisse im Lateinischen erfordert, ließe sich auf der Oberstufe der Oberrealschule (Ober-Sekunda, Unter-Prima, Ober-Prima) durch wahlfreien Unterricht in diesem Fache sorgen. Dem dahingehenden Wunsche vieler Oberrealschulen hat die Behörde bisher nicht Folge gegeben, seine Erfüllung erscheint mir jedoch nur als eine Frage der Zeit für die Oberrealschulen solcher Städte, die nur diese eine höhere Anstalt besitzen und denen man nur auf diesem Wege helfen kann. Die bei der beträchtlichen Stundenzahl der Oberstufe nötig werdende Erleichterung könnte durch Verzicht auf das wahlfreie Linearzeichnen, durch Befreiung vom Singunterricht, durch Befreiung von den nicht der Lektüre gewidmeten englischen Stunden eintreten. So lange dieser wahlfreie Unterricht nicht eingeführt ist, muß zunächst der Privatunterricht (meines Erachtens jedoch immer erst auf der Oberstufe) eingreifen. Die Oberrealschule in Braunschweig z. B. hat schon seit Ostern 1899 solchen Privatunterricht im Lateinischen für die Schüler der Oberstufe von Seiten der Anstalt eingerichtet. In beiden Fällen ist zu bedenken, daß für den Obersekundaner und Primaner der Oberrealschule, der schon zwei fremde Sprachen eingehend betrieben hat, der Lehrgang wesentlich schneller verlaufen muß, als der des lateinischen Unterrichts auf den früheren Stufen und daß ja nicht daran gedacht wird, das Lehrziel des Realgymnasiums oder gar des Gymnasiums zu erreichen, sondern nur den Grund zur Erwerbung lateinischer Fachkenntnisse zu legen, auf dem nach dem Verlassen der Schule weiter gebaut werden kann.

Die erste Vorbedingung für den Ausbau unserer Schule zur Vollanstalt ist natürlich die, daß für die Oberstufe soviel Schüler vorhanden sind, daß man von einem Bedürfnis sprechen kann. Die bisherige Entwicklung der Anstalt erweckt in dieser Hinsicht die besten Hoffnungen. Die Durchschnittszahl der Schüler in den Klassen betrug im ersten Jahre 25, im zweiten 29, im dritten 30, im vierten 28. Während im laufenden Schuljahr der Ersatz aus der Stadt geringer war als in den Vorjahren, hat sich die Zahl der auswärtigen Schüler stetig und in erfreulicher Weise gehoben, und es ist bestimmt anzunehmen, daß für die mittleren und oberen Klassen ein weiterer Zuwachs stattfinden wird. Für den Ausbau der Anstalt ist diese Beteiligung der auswärtigen Bevölkerung von großer Wichtigkeit, denn die Anstalt beginnt auch für die weitere Umgebung ein Bildungsmittelpunkt zu werden. Auf 3 auswärtige Schüler im ersten Jahr folgten 9 im zweiten, 18 im dritten, 29 im vierten Jahr. Das giebt ein Bild sicheren Fortschreitens. Auf eine vorläufige Umfrage hat die Mehrzahl der Eltern die Absicht ausgesprochen, ihre Söhne die Oberstufe durchmachen zu lassen, woraus man auf ein vorhandenes Bedürfnis schließen kann, wenn auch später die wirkliche Zahl erheblich hinter der so festgestellten zurückbleiben sollte.

Der staatlichen Fürsorge darf unsere Schule sich getrost versichert halten. Ihrem besonderen Schutze, hochverehrter Herr Oberregierungsrat Trostien, empfehle ich für die Zukunft die Anstalt, den jüngsten Pionier höherer Kultur in unserer Provinz. Die starken Bande, die Sie als

Mitbegründer an diese Schule fesseln, die Ihrer besonderen Aufsicht untersteht, geben mir die freudige Zuversicht, daß sie auf Ihren besonderen Beistand rechnen darf und daß im Besonderen die Ergänzung des Lehrkörpers zu einem für die in der Entwicklung begriffene Anstalt wohlbefriedigenden Ende geführt werden wird. Möge die Anstalt durch ihre Leistungen sich Ihres Wohlwollens stets würdig zeigen, dessen sie sich schon jetzt zu erfreuen hat.

Im Namen der Anstalt danke ich für die warmen Segenswünsche, die ihr heute hier ausgesprochen worden sind, dem Herrn Regierungspräsidenten von *Dewitz*, der sein der Stadt Suhl oft bewiesenes Wohlwollen auch auf dieses Glied der Stadt ausdehnt, dem Herrn Landrat *Wagner*, der als ein geborener Suhler ihr sein besonderes Interesse zuwendet, dem Herrn Bürgermeister, der in dem Blühen unserer Anstalt seine eigene Arbeit gefördert sieht, endlich dem Herrn Gymnasial-Direktor *Schmidt* aus Schleusingen, der uns im Namen der ehrwürdigen Schwesternanstalt so freundliche Grüße zugerufen hat. Wir werden gewiß mit ihr gute Kameradschaft halten und wollen uns bemühen, daß das Wort wieder wahr werde, das im Jahre 1608 der Superintendent *Behner* aus Schleusingen in seiner Leichenpredigt für den Rektor der damaligen lateinischen Schule in Suhl, *Johann Wendel*, aussprach, daß „die Schule zu Suhl den Ruhm gehabt, sie sei nebst der Fürstlichen Landeschule zu Schleusingen (unter allen Schulen der fürstlichen Grafschaft Henneberg) die beste gewesen“.

Für die weitere Entwicklung der Anstalt wird stets die Stellung der Bevölkerung von Suhl zu ihr von wesentlicher Bedeutung sein. Hoffen wir, daß auch wirklich alle in Betracht kommenden Eltern ihre Söhne uns zuschicken, damit die Anstalt durch die Förderung des geistigen Lebens eine Wohltat für die Stadt werde. Das aber wird jeder Kenner der Suhler Verhältnisse zugeben, daß es in unserer Stadt noch manchen Familienvater giebt, der seinen Sohn die höhere Schule besuchen lassen könnte, und gewiß manchen Jungen, bei dem das so angelegte Kapital reichlich Zinsen tragen würde, um so mehr, als ja unsere Anstalt auch denjenigen eine geeignete höhere Bildung gewährt, die nach der Erwerbung des Einjährigen-Zeugnisses in das praktische Leben einzutreten gedenken. Aber nicht nur, daß die Eltern uns ihre Söhne zuschicken, sondern daß sie dann auch die fortwährende Fühlung mit der Anstalt aufrecht erhalten, ist von großer Wichtigkeit. In dem entgegenkommenden Zusammenwirken von Elternhaus und Schule, das habe ich schon oft betont, liegt die sicherste Gewähr für das Fortkommen der Schüler. Wenn Vater und Mutter in Folge der Pflichten des Berufes und des Hauses oder der eigenen Schulbildung auch häufig nicht im Stande sind, die Arbeit ihrer Söhne im Einzelnen zu beaufsichtigen, so können sie sich doch mit uns in Verbindung setzen, wenn in den Leistungen ein Rückschritt einzutreten scheint. Sie können versichert sein, daß wir stets gern Auskunft geben, Rat erteilen und mit Dank Nachrichten über die Schüler hinnehmen werden. Der Weg persönlicher Rücksprache wird auch, denke ich, jedes etwa auftauchende Mißverständnis beseitigen, streben wir doch beide dem einen Ziele zu, die Schüler nach besten Kräften zu fördern. Es ist mir eine besondere Freude, es hier aussprechen zu können, daß ich außerordentlich viel Entgegenkommen bei den Eltern gefunden habe, und dies erfüllt mich mit zuversichtlicher Hoffnung für die Zukunft.

Ist somit unsere Anstalt wie jede andere auch auf Hilfe von außen mitangewiesen, wenn sie blühen und gedeihen soll, so liegt doch die erste Vorbedingung des Erfolges in ihr selbst, in der Arbeit, die Lehrer und Schüler leisten.

Aufnahmefähig muß sich die Jugend zeigen für die Gaben, die Verstand, Gemüt und Willen zu stärken vermögen. So wende ich mich denn an Euch, liebe Schüler! Seid fleißig und tut Eure

Pflicht, denn ohne Fleiß kein Preis, das gilt für Euch, die Schüler einer erst werdenden Anstalt, ganz besonders, da Ihr durch Eure Leistungen erst zeigen sollt, daß unsere Schule ein würdiges Glied ist in der Kette der höheren Schulen unseres Staates. Nehmt im Unterricht alle Eure Kraft zusammen, wenn es gilt, Neues und vielleicht Schwieriges zu finden, aufzunehmen, zu lernen. Habt Vertrauen zu Euren Lehrern, die es gut mit Euch meinen, damit ihr willig und gern, nicht gezwungen, gehorcht. Verhaltet Euch so, daß man sagen kann, gute Sitten gelten bei Euch mehr als Gesetze. Vor allem seid wahrhaft, dann werden auch wir an unserem Vertrauen zu Euch nicht irre werden. Wenn ihr das zu tun Euch bemüht, dann werdet Ihr etwas Tüchtiges erreichen, Euren Eltern, die so viel für Euch tun, und Euren Lehrern zur Freude, unserer Schule zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen, Euch selbst zum Segen.

Der verantwortungsvollste Teil der Arbeit aber fällt uns, den Lehrern, zu. Zahllos und schwer sind die Forderungen, die wir an uns selbst zu stellen haben. Wissenschaftliche Tüchtigkeit und Lehrgeschick sind nötig, um gute Unterrichtserfolge zu erzielen, aber mehr noch als sie besagen in unserer Tätigkeit die persönlichen, die menschlichen Eigenschaften des Erziehers, und nur diese will ich hier hervorheben. Zwei Dinge sind es, eine Summe höchster Anforderungen in sich schließend, denen wir nachstreben sollten: daß wir versuchen, unsern Schülern ein Vorbild zu sein in den Tugenden, die wir ihnen anerkennen möchten, und daß wir ein Herz haben für unsere Schüler. Führer sollen wir ihnen sein, die den rechten Weg vorangehen, die selbst wohl auch einmal vom Wege abirren, sich aber stets wiederfinden, weil ihnen als Leitstern die Pflicht voranleuchtet. Und das Andere ist, daß die rechte Liebe zur Jugend uns erfülle. Das Wort Goethe's behält recht: „Was Du dem Menschen zwingend anerkennst, ist nichtig, was Du liebend aus ihm herausziehst, ist tüchtig“.

Wenn ich mich hier zum Anwalt der Milde mache, so hoffe ich nicht dahin mißverstanden zu werden, als ob ich einer schlaffen Zucht das Wort redete, auch Strenge und Strafe müssen im geeigneten Falle eintreten, aber die Strenge soll nicht den Grundton bilden, die Strafe soll die Ausnahme sein. Also Wohlwollen, nicht Schläffheit, Vertrauen, nicht Vertrauensseligkeit, verständnisvolles Eingehen auf die berechtigten Seiten der einzelnen Schülernaturen, nicht Berücksichtigung ihrer Launen, ist es, was ich damit ausdrücken will. Dann wird auch jene im Ganzen heitere Stimmung an der Schule herrschen, die, wie Herbart einmal gesagt hat, die erste und unerläßliche Probe des guten Zustandes einer Schule ist. Halten wir uns dies immer vor Augen, so werden wir auch die schönen Seiten unseres Erzieher-Berufs voll empfinden, des schönsten, den ich mir denken kann, denn Liebe weckt Gegenliebe und redliche Arbeit bringt Dank.

Das sind nach meinem Ermessen die Ziele unserer Arbeit, die Vorbedingungen unserer Erfolge, dies der Geist, der dieses Haus erfüllen soll, das ich als Leiter der Anstalt jetzt übernehme. Ich tue es in dem vollen Gefühle der Verantwortung, die mein Amt mit sich bringt, durchdrungen von den heiligen Pflichten, die ich gegen unsere Jugend zu erfüllen habe. Und in diesem Augenblicke gelobe ich es: So lange es mir beschieden ist, an dieser Stelle zu wirken, will ich meine ganze Kraft einsetzen für das in meine Hand gelegte Werk, will ich mich bemühen, meinen Schülern ein gerechter, väterlicher Freund zu sein. Gott, den Allwissenden und Allmächtigen aber bitte ich: Prüfe mich, erfahre, wie ichs meine, und leite mich auf ewigem Wege; stütze mich mit Deiner Kraft, daß ich den Wunsch, den ich im Herzen trage, auch ausführe; laß diese Anstalt werden die Wiege tüchtiger Männer, eine Stätte der Vaterlandsliebe, Königstreue und Gottesfurcht, der Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne!

Und nun im neuen Heim frisch an die Arbeit!

Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Chorals „So nimm denn meine Hände und führe mich“ schloß die erhebende Feier.

Im Anschluß an die Feier im Festsaal fand eine **Besichtigung des Gebäudes** statt, und während dieser Zeit nahmen die Schüler auf dem Schulhofe vor der Turnhalle Aufstellung, um eine Gruppe **Freiübungen** vorzuführen. Die jüngeren Schüler turnten ohne belastete Hände, die älteren mit Eisenstäben. Die von Großen und Kleinen stramm ausgeführten Übungen, das freundliche Bild der gleich gekleideten Turnerschar wirkten zusammen, um in den Zuschauern freundiges Interesse wachzurufen, und legten Zeugnis davon ab, daß hier Lehrer und Schüler tüchtig gearbeitet hatten und bestrebt waren, ihr Bestes zu leisten.

Nachdem man noch einen Blick in die vortrefflich ausgestattete Turnhalle geworfen hatte, begaben sich die städtischen Behörden mit ihren Gästen in die in unmittelbarer Nähe gelegenen Räume des „Geselligen Vereins“, wo sie ihnen ein Frühstück boten.

Für den Nachmittag waren **Schlagball-Wettspiele** sämtlicher Schüler auf dem Spielplatz in der Aue in Aussicht genommen, infolge der anhaltenden Niederschläge der letzten Zeit war jedoch leider der Platz nicht benutzbar, und so mußten wir uns darauf beschränken, dieses schönste aller deutschen Turnspiele auf dem räumlich beschränkten Schulhofe durch eine aus den Klassen III, IV und V ausgewählte Mannschaft unjeren Gästen vorzuführen. Es war ein schönes Zusammenpiel, und die Zuschauer hatten Gelegenheit, manch' kräftigen Schlag, geschickten Fang, sicheren Wurf, schnellen Lauf, rasches und zielbewusstes Handeln zu beobachten. Die Sonne war inzwischen durchgebrochen, und ihre lang vermißten Strahlen verschönten das bunt bewegte Bild. Zum Schluß sprach der Unterzeichnete den Schülern seine Anerkennung aus für ihr gutes Spiel und ermahnte sie und die andern, die leider ihre Künste nicht hatten zeigen können, die guten Eigenschaften, die ihnen hier im Spiel zum Siege verhelfen, später auch im Leben zu betätigen zu ihrem und des Vaterlandes Besten. Die Ansprache klang aus in ein kräftiges Hurra auf S. M. den Kaiser.

Den Abschluß der Festlichkeiten bildete ein um 4 Uhr beginnendes **Festessen** im Gasthof zur Krone, an dem etwa 100 Personen teilnahmen. Es nahm einen fröhlichen und anregenden Verlauf. Reden und Trinksprüche würzten das Mahl. Herr Regierungspräsident von Dewitz brachte das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Herr Bürgermeister Dr. Hagemeister ließ die Ehrengäste leben, in deren Namen Herr Freiherr von Erffa dankte. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Fabrikbesitzer Paul Schilling sprach auf den Lehrkörper der kgl. Realschule, der Unterzeichnete auf die Stadt Suhl, Herr Bürgermeister Janßen auf die Staatsregierung, Herr Superintendent Bätcher auf Herrn Bürgermeister Dr. Hagemeister, Herr Landrat Wagner auf die Suhlerinnen, Herr Bürgermeister Dr. Hagemeister auf die Erbauer des Schulhauses, Herr Justizrat Emmrich auf Herrn Regierungspräsident von Dewitz u. s. w.

An Seine Majestät den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, auf welches später folgende telegraphische Antwort eintraf: Seine Majestät der Kaiser und König haben den Allerhöchst Ihnen anlässlich der Einweihung der dortigen höheren neuen Schule und der Enthüllung des Wahrzeichens deutscher Waffenschmiedekunst gewidmeten Huldigungsgruß der Bürgerschaft Suhl's gern entgegengenommen und lassen der treuen Stadt Allerhöchst Ihren Dank und Gruß entbieten. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat von Lucanus.

Abends wurde auf dem Ottilienstein ein Feuerwerk abgebrannt, zu dessen Besichtigung sich auf dem Marktplatz ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte.

So endete die in jeder Beziehung wohlgelungene Feier, die gewiß allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird.

Am nächsten Tage kam auch die ungezwungene Freude der Schüler zu ihrem Recht. Die Vorbereitungen zum Fest hatten manche Mühe bereitet, die Freiübungen und die Gesangsvorträge des Schülerchors hatten tüchtig geübt werden müssen, auch die Vorbereitung der Wettspiele hatte neben fröhlichen Stunden, die sie brachte, doch auch manchen Schweißtropfen gekostet, die Trommler und Pfeifer endlich, die erst im Juni mit ihren ersten Übungen begonnen hatten, waren unermüdet bei der Arbeit gewesen, um ihre neue Kunst zu erlernen und durch sie das Fest zu verschönern. Frohen Sinnes versammelten sich daher am Morgen des 28. August Lehrer und Schüler auf dem Schulhof unseres neuen Heims zu einem **Tagesausflug**, und diese fröhliche Stimmung und der Sonnenschein, der auf den Bergen lag, verbürgten uns einen schönen, genussreichen Tag. Bis Mehlis marschierten wir gemeinsam, von da auf verschiedenen Wegen nach Oberhof, die Tertianer über Oberschönau und die hohe Möst, die Quartaner über den Kuppberg und Gebrannten Stein, die Quintaner mit Umwegen durch den Kanzlergrund, die Sextaner über den Gebrannten Stein. In kurzen Zwischenräumen rückten zur festgesetzten Zeit die Klassen, ihre Trommler und Pfeifer an der Spitze, in Oberhof ein, um nach kurzer Rast im Domänen-Gasthof, wo Kaffee getrunken wurde, nunmehr unter dem Vorantritt der vereinigten Spielleute, zum Bahnhof Oberhof zu marschieren. Hier dankte der Unterzeichnete den Spielleuten für ihre treue, unermüdete Arbeit vor und an den Festtagen, dann erfolgte die Rückfahrt nach Suhl. Vom Bahnhof zogen wir nach dem Anstaltsgebäude, vor dem der Unterzeichnete die Schüler entließ, indem er sie aufforderte, stets des schönen Festes eingedenk zu bleiben und von morgen ab im neuen Hause stets ihre Pflicht zu tun.
